

# Campus Delicti

Nr. 347 || 27. Januar 2011

Die Wochenzeitung  
für die HHU

## Aufstieg

Zakk: Inzwischen das Düsseldorfer Kulturzentrum 4

## Umstieg

Spart die Rheinbahn bei den Studis? 14

## Abstieg

10

Im Untergrund: Erkundungen in den Katakomben der HHU



# Inhalt

## Thema

Die goldene Ausnahme . . . . .	4
Und was ist mit den Studiengebühren? . . . . .	6

## Universitäres

Gestatten: Jun.-Prof. Dr. Rüdiger Hahn Der Überflieger . . . . .	7
Der Credit Point-Flüsterer . . . . .	9
HHU Underground . . . . .	10
Campusgeflüster: Ahoj Amigos! . . . . .	12

## Hopo

Ja Papa, ja Prof, ja Chef! . . . . .	13
Rektor: Gute Studienbedingungen schaffen . . . . .	15
Und täglich grüßt die U79. . . . .	16

## Politik

Umgeschaut . . . . .	18
----------------------	----

## Kultur

Mitmachkultur Vom alternativen Projekt zu Düsseldorfs wichtigsten Kulturzentrum . . . . .	19
„Bitte einmal die Treppe runter!“ . . . . .	20
Filme von A-Z . . . . .	21
Sophias Welt . . . . .	22
Blattkritik . . . . .	22
AStA informiert . . . . .	23
Editorial . . . . .	3
Inhalt . . . . .	2
Impressum . . . . .	2

## Campus Delicti

Die Wochenzeitung für die HHU

Redaktion  
Fabian Kurmann  
Jacqueline Goebel  
Laura Diaz  
Selina Marx  
Sophia Sotke

Titelbild  
Fabian Kurmann

Layout  
Regina Mennicken

V.i.S.d.P.  
Timo Steppat

Druck  
Universitätsdruckerei

Auflage  
1500

Kontakt  
AStA der  
Heinrich-Heine-Universität  
Düsseldorf  
Universitätsstraße 1  
Mail: [pressereferat@asta.uni-duesseldorf.de](mailto:pressereferat@asta.uni-duesseldorf.de)  
Telefon. 0211 - 8113172

Campus Delicti erscheint  
wöchentlich und wird immer  
donnerstags auf der Mensa-  
Brücke verteilt.

Die aktuelle Ausgabe  
vergriffen? Beim AStA  
gibt's Nachschub. Einige  
Dutzend Exemplare liegen  
im Eingangsbereich aus.

## soundtrack dieser ausgabe

**Chromeo: Night by Night** – Weil es doch kurz vor Klausuren immer auf das Gleiche hinausläuft.

**Blackalicious: Alphabet Aerobics** – Weil man eh mehr Sport machen sollte. „Can you say it faster?“

**The Streets: Blinded by the Lights** – Weil der Beat so fett ist, dass dagegen sogar deine Mutter schlank ist.

**Red Hot Chili Peppers: Road Trippin** – Weil es nichts Schöneres als einen Roadtrip gibt.

## In den Untiefen der HHU

Liebe Leserinnen!  
Lieber Leser!

Paris und Rom haben sie. Weit verzweigte Netze von unterirdischen Gängen. Sie sind historisch gewachsen. Und wer sich auskennt, steigt auf der einen Seite der Stadt ein und kommt auf der anderen aus. Zumindest theoretisch. Diese verborgenen Orte sind Anziehungspunkte. Nicht zuletzt, weil der Aufenthalt tief im Bauch einer Stadt verboten ist. Wilde Parties werden dort gefeiert, immer mal wieder gibt es historische Funde oder Neugierige verlaufen sich dort. So viel Mystisches erwartet niemand bei einem mehr oder weniger modernen Betonklotz wie der Heine-Uni. Das älteste Gebäude auf dem Campus ist vielleicht 50 Jahre alt. Trotzdem befindet sich da, ganz tief unten, unter den Kellerräumen und Tiefgaragen, ein kleines Netz. Bei der Nennung des technischen Begriffs - es sind schlicht „Versorgungswege“ - verfliegt zunächst all der Zauber. Trotzdem war es spannend. Dort, wo sonst nur HHU-Mitarbeiter mit doppelter Absicherung und Genehmigung einen Fuß hinsetzen dürfen, in den schwülen Untergrund der Universität, hat sich unser Mitarbeiter Fabian Kurmann umgeschaut. Seinen Bericht findet ihr ab Seite 10.

Es steckt ein Plan dahinter, eine Idee. Über dem Haupteingang zur Philosophischen Fakultät prangt „Ja, Papa! Ja, Prof! Ja, Chef“ und auf dem Weg Richtung ULB „Eigentlich bin ich faul“. Als vor ein paar Wochen die Spruchbänder auf dem Campus über Nacht auftauchten, stutzten viele. Was soll das sein? Kunst? Und überhaupt: Dürfen die das? Sie dürfen. Die Fachschaft Germanistik hatte den Düsseldorfer Künstler Heiko Beck mit diesem Projekt betraut. Einige seiner Schriftzüge sind längst verschwunden - kaputt gehauen oder vom Schnee zerdrückt. Dafür sollen demnächst neue entstehen - mit dem, was Studierende denken und fühlen. Campus Delicti traf die Initiatoren des Projekts und den Künstler selbst. Mehr dazu lest ihr auf Seite 13.

Letzte Woche kam die überraschende Nachricht: Das Landesverfassungsgericht verhängt eine einstweilige Verfügung über den Haushalt der rot-grünen Minderheitsregierung in NRW. Finger weg! Nicht noch mehr Schulden!

Wir haben uns gefragt: Wieso überhaupt so viele Schulden? Gibt es nicht eigentlich eine im Grundgesetz festgesetzte Schuldenbremse? Und überhaupt: Werden die Studiengebühren trotzdem abgeschafft? Jacqueline Goebel hat unter anderem den Kommunalfinanzexperten Stefan Bajohr, ehemaliger Landtagsabgeordneter und Politik-Professor an der HHU, zu diesem Thema befragt. Einen fundierten Einblick in die Landesfinanzen erhaltet ihr auf den folgenden drei Seiten.

Viel Spaß bei der Lektüre und schönes Wochenende!

Timo Steppat,  
V.i.S.d.P.

# Thema

## Die goldene Ausnahme

Wie weit die Schulden des Landes NRW reichen, was die einstweilige Verfügung aus Münster bedeutet und wie die Politik ihre eigene Schuldenbremse längst ausgehöhlt hat

Ausschusssitzung im CDU-Fraktionssaal:  
Thema Studiengebühren (Bild: Jacqueline Goebel)



Keiner rührt die Bücher mehr an! Ein Schlag mit dem Rohrstock für die Landesregierung NRW. Das Verfassungsgericht in Münster hat auf Anstoß der schwarz-gelben Opposition die Alarmglocken angeschaltet. Kraft, wir prüfen jetzt deinen Haushalt. Zu viele Schulden, zu wenig Investitionen. Münster greift hart durch – zum ersten Mal. Denn es ist nicht das erste Mal, dass Haushaltsgesetze wichtige Verfassungstexte nicht beachten.

Doch wo liegt das Problem, wie verstößt der Haushalt gegen die Verfassung? Die wichtigsten Regeln zur Kreditaufnahme sind in Artikel 83 der Landesverfassung festgehalten. „Die Aufnahme von Krediten [...], die zu Ausgaben in künftigen Haus-

haltsjahren führen können, bedürfen einer der Höhe nach bestimmten oder bestimmaren Ermächtigung durch Gesetz.“ Nichts anderes tut das Parlament, wenn es den Haushalt verabschiedet. Der Plan für 2010 wurde noch von der CDU und FDP verabschiedet und sah vor, Kredite bis zu 6,7 Milliarden Euro aufzunehmen.

### Kein Gegengewicht

„Die Einnahmen aus Krediten dürfen [...] in der Regel nur bis zur Höhe der Summe der im Haushaltsplan veranschlagten Ausgaben für Investitionen in den Haushaltsplan eingestellt werden“, heißt es weiter im Gesetzestext. Ein Prinzip, das jede Privatperson kennt: Wenn ich einen Kredit für ein

Haus aufnehme, sollte dieser nicht höher als der Wert des Hauses sein. Ich gebe zwar Geld aus, investiere gleichzeitig aber in den Wert des Hauses und schaffe so ein Gegengewicht.

Doch genau das geschieht im Landeshaushalt nicht. Schon im ersten schwarz-gelben Haushalt, der im Dezember 2009 verabschiedet wurde, übersteigen die Kreditaufnahmen, auch wenn man die im gleichen Jahr getilgten Kredite abzieht, die Investitionen um 2,8 Milliarden Euro. Das ist nicht das erste Mal, dass ein Haushalt so unausgewogen ist, meint Politik-Professor Stefan Bajohr. „Auch Steinbrück hatte zwei oder drei verfassungswidrige Haushalte“, erklärt der ehemalige Landtagsabge-

ordnete. Doch: Die CDU-FDP legitimierte ihre Verschuldung durch die Finanzkrise. Die Schulden werden aufgenommen, um das gesamtwirtschaftliche Gleichgewicht zu stabilisieren. Die goldene Ausnahme von der Gesetzesregel.

### Zwei Regierungen, ein Haushalt

Rot-Grün setzte auf die 6,5 Milliarden Euro Schulden durch Schwarz-Gelb im Jahre 2010 noch mal 1,8 Milliarden Schulden drauf. Wahlversprechen müssen bezahlt werden: Das Kinderförderungsgesetz, das das Angebot an Kita-Plätzen für unter Dreijährige erweitert, kostet 150 Millionen Euro. Die Entlastung der Kommunen schon doppelt so viel. Und dann

ist da ja noch die WestLB. Faulle Kredite, Fehlspekulationen, ein ausgeschöpfter Rettungsschirm – und NRW muss herhalten. Das Land besitzt fast 17,5 Prozent der Aktiengesellschaft, die NRW.BANK. steckt mit weiteren 20 Prozent drin. Über 1,3 Milliarden Euro veranschlagt die Minderheitsregierung als Garantie für die Bank.

Die Kreditbücher stapeln sich. Mit dem Nachtragshaushalt ist NRW ermächtigt bis zu 8,5 Milliarden neue Schulden aufzunehmen. Die Minderheitsregierung investiert jedoch nur 3,9 Milliarden Euro, das sind lediglich 0,2 Milliarden Euro mehr als durch den schwarz-gelben Haushaltsplan. Damit steigt die Differenz von 2,8 auf 4,5 Milliarden Euro. Damit verstößt die Regierung nicht nur mit ein paar tausend Euro gegen die Regelung des Artikels 83 der Landesverfassung, nein, sie tut es in Milliarden Höhe. Das fechten die Fraktionen der FDP und CDU an. Geprüft werden muss also, ob die Ausgaben auch durch die Stabilisierung des gesamtwirtschaftlichen Gleichgewichts gerechtfertigt werden können. Der Prozess beginnt im Februar, ein Ende wird nicht vor Mai erwartet.

Entscheidet das Landesverfassungsgericht zu Gunsten der FDP und CDU dürfen keine weiteren Kredite im Sinne des Nachtragshaushaltes mehr aufgenommen werden. Gibt es dann keine 300 Millionen für die Schulen, keine 1,3 Milliarden für die West LB? Nein. Denn die Landesregierung kann die Ausgaben einfach über den Haushalt 2011 abwickeln, der noch nicht verabschiedet ist. Das braucht Fingerspitzengefühl, Krafts Kabinett kann sich nun der Aufmerksamkeit von Medien und Opposition sicher sein. Jedoch: Mit rechtlichen Folgen bei einer neuen Verschuldung muss sie nicht rechnen.

## Ab 2020 keine Kredite

Denn der Artikel 83, dessen Verstoß das Landesverfassungsgericht in Münster prüft, gilt für das Haushaltsjahr 2011 nicht mehr. Der Artikel wird durch die Regelungen der im vergangenen Jahr verabschiedeten Schuldenbremse abgelöst. Und das heißt: Ab 2020 sollen die Länder gar keine Kredite mehr aufnehmen. Um dieses Ziel zu erreichen, müssen die Regierungen schon vorher ihre Ausgaben runterschrauben. Das ist logisch ersichtlich – jedoch nicht gesetzlich festgeschrieben. Es ist also

durchaus möglich, weitere Schulden aufzunehmen, auch um die Ausgaben aus einem durch das Verfassungsgericht gekippten Nachtragshaushalt wieder einzubringen.

Der Prozess im Frühjahr ist die letzte Chance des Landesverfassungsgerichts, eine Praktik in der Politik anzuprangern, die längst von der Ausnahme zur Gewohnheit geworden ist. Eine Praktik, die Schulden anhäuft und keine Gegenwerte schafft, die gegen die Verfassung verstößt, auf der Basis einer allzu wage ausgedrückten goldenen Ausnahmeregelung.

Die Schuldenbremse soll den Aufbau von Krediten stoppen, die Neuverschuldung herunterfahren. Sie berührt nicht den schon aufgehäuften Berg an Schulden – den Rot-Grün gerade noch einmal kräftig aufstocken will. Ab 2020 keine Schulden mehr. Ein klares Ziel. Eine klare Regelung. Außer, das Land wird von Umweltkatastrophen oder wirtschaftlichen Unsicherheiten getroffen. Denn dafür gibt es auch mit der Schuldenbremse einen ganzen Katalog von goldenen Ausnahmeregeln.

Jacqueline Goebel

## HHU-Dozent und Kommunalfinanzexperte Prof. Dr. Stefan Bajohr im Gespräch

*Campus Delicti: FDP und CDU haben gegen den Nachtragshaushalt der Regierungskoalition wegen Verfassungswidrigkeit geklagt. Warum?*

Bajohr: Sie klagen, weil die Nettoneuverschuldung noch einmal größer sein wird als in dem ursprünglich festgelegten Landeshaushalt 2010. Aber laut Landesverfassung darf die Nettoneuverschuldung an sich nur so groß sein wie die Investitionsausgaben, schon im Landeshaushalt 2010 haben die Ausgaben die Investitionsausgaben deutlich überstiegen, mit dem Nachtragshaushalt wird die Differenz noch größer.

*Campus Delicti: Das Landesverfassungsgericht hat auf Grund der Klage der Opposition eine einstweilige Verfügung ausgesprochen. Gibt das Verfassungsgericht damit der FDP und der CDU schon Recht?*

Bajohr: Nein, damit sagt das Landesverfassungsgericht nur, es sollen jetzt keine Tatsachen geschaffen werden, die eine spätere Entschei-

dung über den Haushalt vorwegnehmen. Wenn jetzt die Regierung die Kredite aufnähme, wozu sie ja durch das Nachtragshaushaltsgesetz ermächtigt ist, wäre dies im Fall seiner Verfassungswidrigkeit nicht mehr rückgängig zu machen. Der Fehler wäre nicht mehr aufzuheben, das ist die Sorge des Verfassungsgerichtshofs. Deshalb sagt er: Wartet einfach damit ab, bis wir festgestellt haben, ob das Gesetz verfassungswidrig ist oder nicht - und wenn es nicht so ist, schadet es überhaupt nicht, wenn ihr die Maßnahmen als Landesregierung erst nach der Entscheidung trefft.

*Campus Delicti: Ist es ungewöhnlich, dass ein Landeshaushaltsgesetz gegen die Verfassungen verstoßen?*

Bajohr: Nein, das ist es leider gar nicht. Das ist sowohl auf der Bundesebene als auch auf der Landesebene schon mehrfach vorgekommen.

*Campus Delicti: Laut der einstweiligen Verfügung darf die Landesregierung*



*Stefan Bajohr ist Professor für Politikwissenschaften an der Heinrich-Heine-Universität und Autor des Werkes „Grundriss Staatliche Finanzpolitik. Eine praktische Einführung“. Von 1995 bis 2000 war Bajohr Mitglied des Landtages und Haushalts- und finanzpolitischer Sprecher der Fraktion Bündnis90/Die Grünen. Als Experte für kommunale Finanzen unterstützte er 2008 und 2009 die Stadt Hagen bei der Sanierung des Stadthaushalts und dem Schuldenabbau.*

„Das ist sowohl auf der Bundesebene als auch auf der Landesebene schon mehrfach vorgekommen.“

*ihre Bücher nicht schließen. Was bedeutet das?*

Bajohr: Das ist zunächst mal ungewöhnlich, jede Landesregierung, jede Bundesregierung will ja möglichst schnell ihre Haushaltsbücher abschließen. Erst danach kann ja auch die Finanzkontrolle einsetzen, das verzögert den Prozess also. Aber es hat natürlich Sinn, dass man die Bücher jetzt nicht zumacht, damit eben keine vollendeten Tatsachen geschaffen werden.

*Campus Delicti: Ab dem 15. Februar verhandelt das Landesverfassungsgericht über die Klage. Was passiert, wenn das Verfassungsgericht der Klage Recht gibt und den Nachtragshaushalt kippt?*

Bajohr: Die Landesregierung darf dann die Kredite, die im Nachtragshaushaltsgesetz beschlossen worden sind, nicht mehr aufnehmen. Die geplanten Auszahlungen an die West LB oder die Kommunen sind in diesem Fall nicht möglich. Aber die Landesregierung wird das dann im Haushaltsjahr 2011 oder gestreckt über die folgenden Jahre nachholen, denke ich.

*Campus Delicti: Wie wahrscheinlich sind in diesem Fall Neuwahlen?*

Bajohr: Ich halte die für wenig wahrscheinlich, weil sich ja auch alle in dieser Weise geäußert haben, dass diese Klagefrage kein Anlass für Neuwahlen sei.

*Das Gespräch führte Jacqueline Goebel.*  
einstweiligen Verfügung darf die Landesregierung ihre Bü-

## Und was ist mit den Studiengebühren?

Sollen auch weiterhin abgeschafft werden. Das Problem mit dem Haushalt habe darauf keinen Einfluss.



Wahlgeschenke, Leckerlies für die Linken, Bankrettung: Wer als Minderheitsregierung startet, hat viele Ausgaben. Es ist nur logisch, dass Rot-Grün nicht mit einem Haushalt regieren kann, der von schwarz-gelb beschlossen wurde – und an einigen Stellen fleißig nachbessern muss, um ihre Ideen umzusetzen. Auch die Studiengebühren stehen auf dieser Liste. Die Abschaffung der Gebühren sind für das Wintersemester 2011/2012 angesetzt. Als Ersatz für die fehlenden Zahlungen der Studierenden will die Landesregierung 249 Millionen Euro an Kompensationsmittel für die Unis locker machen. Diese Mittel sollen mit dem Haushaltsgesetz 2011 verabschiedet werden – die einstweilige Verfügung des Landesverfassungsgericht kratzt also nicht an den Seckeln der Finanzierung.

Und doch: Auf sicherem Boden steht das gebührenfreie Studium noch nicht. Denn bei dem Gedanken an die 249 Millionen Euro läuft den Rektoren und Universitätsleitungen der Angstschweiß den Nacken runter. Der Betrag errechnet sich aus dem Aufkommen der Studiengebühren in 2009. Der Betrag jedoch wird auf alle Hochschulen verteilt – auch an diejenigen, die zuvor keine Studiengebühren erhoben hatten. Ein weiteres Problem sehen die Universitäten in dem erhöhten Andrang auf die Universitäten. Durch Doppeljahrgänge und die Abschaffung des Wehrdienstes erwarten die Hochschulen wahre Bewerbungstürme. Die an die Studierendenzahl aus 2009 gebundenen Kompensationsmittel seien hier nicht angemessen, argumentieren die Universitätsleitungen, und fordern eine Dynamisierung der Finanzierung.

### Immer noch Änderungen

Auf diesen Zug ist mittlerweile auch die Linke aufgesprungen. Fleißig reichen die Fraktionsmitglieder Änderungsanträge im Ausschuss ein. Pro Kopf 500 Euro, so viel und nicht weniger, lautet die Forderung. Eine Zahl, die unrealistisch ist – besonders hinsichtlich der kritischen Haushaltssituation in NRW.

Im Februar stimmt der Wissenschafts-Ausschuss des Landtages ein letztes Mal über die Änderungen des Gesetzesentwurfs ab. Erst danach wandert die Vorlage wieder in das Parlament, das die Abschaffung endgültig beschließen muss. Doch das geschieht frühestens gegen Ende Februar.

*Jacqueline Goebel*

## Gestatten: Jun.-Prof. Dr. Rüdiger Hahn Der Überflieger

### Gute Lehre

Rüdiger Hahn sitzt mit blau-schwarzen Adidas-Schuhen und einem Kapuzen Pulli im Büro. Ein schönes, modernes Büro. Der Junior Professor ist vor ein paar Tage mit seinen Kollegen in das neue Oeconomicum gezogen. Hahn hat bereits einige persönliche Noten einfließen lassen. Der Blick fällt auf die große Weltkarte. Ungefähr auf jedem Kontinent hat der 32-Jährige eine Nadel gesetzt. „Einmal im Jahr mache ich eine Fernreise, das nächste Ziel sind die Philippinen“, erklärt der junge Prof. Nur in Spanien ist er noch nicht gewesen. Aber dafür in den USA, in Indien - auch Afrika ist mit einer schwarzen Stecknadel bestückt. Dabei ist sein erster Flug gerade mal zehn Jahre her. „Seitdem hat es mich aber gepackt“, ergänzt er.

### Düsseldorfer Jung

Obwohl es den Junior Prof gerne mal in die Ferne zieht, mag er aber auch das Altbekannte. „Ich bin ein Düsseldorfer Jung“, lacht er. Nach seinem Abitur in Neuss, machte er eine Ausbildung und studierte dann an der HHU Betriebswirtschaftslehre. Nahtlos folgte die Promotion, kurz darauf die universitäre Laufbahn. In der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät ist sein Gebiet Unternehmensverantwortung und Nachhaltigkeit. Zumindest bis Mitte 2016, danach muss er sich woanders umschauen. „Nicht weil ich will. Die Atmosphäre hier ist toll, die Studenten klasse“, erklärt Hahn. Nur als „Eigengewächs“ müsste er laut Vertrag auch mal woanders lehren, außerhalb der HHU. Leichte Wehmut schwingt mit. Rüdiger Hahn scheint

sehr glücklich mit seiner Situation zu sein und das liegt nicht allein an seinem neuen Büro. Letztes Jahr hat er den Lehrpreis gewonnen. „Als die Studierenden mit der Nominierung auf mich zukamen, habe ich mich zunächst einmal riesig gefreut. Es ist einfach ein tolles Gefühl, wenn die eigene Arbeit ein so positives Feedback erhält“, so Hahn. Vor allem sei der 32-Jährige verwundert gewesen: „Natürlich war ich etwas überrascht, ich bin ja recht frisch gebackener Juniorprofessor und wir haben eine ganze Reihe exzellenter Professoren an der Fakultät, über deren Nominierung ich mich keineswegs gewundert hätte.“ Getroffen hat es aber ihn. Er selbst hat auf Diplom studiert, lehrt nun aber für Bachelor und Master. Welches System er besser findet? „Ach, ich bin weder Feind noch Verfechter“, kontert er kurz. Ob ein Bildungssystem funktioniert, lege vor allem auch an den Rahmenbedingungen.

Der Blick geht wieder durchs neue, helle Büro. „In meiner gesamten Wohnung hängen sehr viele Fotos“, sagt er beiläufig. Auch so eine Leidenschaft von ihm, neben dem Reisen, fotografiert der Dozent auch gern. Aber seine geknipsten Meisterwerke wird er wohl nicht ins Oeconomicum stellen. Das Weltbild reiche ja als „Egogeschichte“. Außerdem schmückt auch ein gewonnener Preis ganz gut die Wände. Zurück zum Tag der Lehre, also. Was macht für Rüdiger Hahn eigentlich gute Lehre aus? „Ich finde, „gute Lehre“ sollte begeistern, ohne abzuheben. Sie animiert zum Lernen anstatt Wissen bloß einzutrichtern. Sie schafft es, dass die Stu-



Man sieht ihm seine Professur nicht an (Bilder: Laura Diaz)

dierenden jede Woche wieder mit Freude in die Veranstaltung gehen und führt sie zugleich zu Top-Leistungen“, so der Gewinner.

Er ist langsam in die Rolle des Juniorprofessors hinein gewachsen. „Ich hatte das Privileg sehr früh eigenverantwortlich arbeiten zu dürfen“, erklärt Hahn. Zuerst lehrte der BWler in kleineren Seminaren, danach folgten Übungen mit 200 Studenten. Mittlerweile hat er zwei Veranstaltungen in der Woche. Zum Ende des Semesters kommen auch noch Prüfungsvorbereitungen dazu. An Arbeit fehlt es dem engagierten Prof nicht.

Es kommt jedoch die Frage auf, ob Rüdiger Hahn nie das Gefühl hatte, etwas verpasst zu haben - sein ganzes Leben in Düsseldorf und Umgebung verbringen? „Ach nein, eigentlich hatte ich so ein Gefühl nie. Ich war ja immer mal wieder zwischenzeitlich einige Monate weg.“ Er erzählt von seinem Auslandssemester in den USA und von den Monaten in Neuseeland, auch von seinem Praktikum in Indien. „Ich habe da vier Monate lang bei einer NGO gearbeitet und mich um die Jugendbetreuung gekümmert“, erläutert der 32-Jährige, der im März ein Jahr älter wird. Dennoch sieht Hahn



Der Arbeitsplatz

jünger aus. „Ja, ich weiß. Deswegen werde ich auch in der Mensa nie nach meiner Bedienstetenkarte gefragt“, lacht er. Er würde noch als Student durchgehen.

Im März geht es auf die Philippinen, drei Wochen will er bleiben. „Ich werde nur mit Rucksack und Auto umherreisen“, so Hahn. Ein festes Hotel ist nicht gebucht. Doch wieso nicht mal in nahe Länder reisen? „Ich will einfach in den jungen Jahren zuerst die fernen Länder erkunden. Europa kann ich noch sehen wenn ich älter bin“, erklärt der Hobby-Fotograf. Später

kämen ja auch noch Kinder hinzu und mit denen seien Fernreisen schwieriger. Den Bund der Ehe ist Rüdiger Hahn noch nicht eingegangen, aber eine Freundin hat er, soviel gibt er Preis. Nach seiner Reise wird er dann zurück in sein Büro kehren, dass er im Übrigen alleine besetzt, um sich wieder den universitären Tätigkeiten zu widmen. „Und meine Weltkarte will ich bald an die Wand hängen“, schmunzelt der Junior Professor. Diese wird wohl in ein paar Monaten mit einer neuen Stecknadel besetzt sein. *Laura Díaz*

## Ringvorlesung: „Ästhetik und Gewalt“ - organisiert von Studierenden



Heute findet um 16 Uhr in HS 3E der Vortrag vom Theaterregisseur Daniel Rademacher statt. In seinem Vortrag „Liveness und Gewalt. Zur Ästhetisierung von Gewalt auf der Bühne“ wird er zeitgenössische Theaterarbeiten vergleichen und wird die Frage verfolgen, mit welchen Absichten und Strategien Theaterregisseure, Performer und Schauspieler Inszenierungen

von Gewaltakten auf der Bühne realisieren. Ziel des Vortrags ist es, theaterspezifische Ästhetisierungsverfahren aus der Perspektive des Produzenten zu analysieren. Wir freuen uns auf euer Erscheinen.

Diesen und den Abschlussvortrag von Karl Heinz Bohrer stehen in unserer Ringvorlesung noch aus und wir blicken mit einem weinenden und lachenden Auge dem Ende entgegen. Initiiert als Aktion der Fachschaft Philosophie kam im Sommersemester 2011 ein Projektseminar zu Stande, in dem wir Studierende aus verschiedenen Fakultäten und Fächern eine wissenschaftliche Veranstaltung organisiert haben. Eine große Mühe und Arbeit war es, sich in das Thema „Ästhetik“ und „Gewalt“ einzulesen und sich im Schritt darauf mit dem Verhältnis von diesen beiden augenscheinlich diffusen Begriffen auseinanderzusetzen. Wer hat sich jemals akademisch-wissenschaftlich damit

auseinandergesetzt? Wen können wir einladen? So begann in Gruppenarbeit die Recherche und darauf die letztlich erfolgreiche, aber Nerven zerreißende Diskussion und Entscheidungsfindung. Namhafte Persönlichkeiten mussten angeschrieben und angefragt werden? Wie macht man so etwas am Besten? Gibt es gewissen Regeln, die man beachten muss, damit die Referenten in spe ja nicht absagen? Woher bekommen wir Gelder um die Referenten zu entlohnen oder ihren Fahrtkosten zu erstatten? Von Basel oder Berlin kommt ja niemand umsonst. So mussten wir lernen Anträge zu schreiben, Anfragen zu formulieren, Honorarverhandlungen zu führen. Der Lohn? Eine tolle Ringvorlesung und in freudiger Erwartung eine Sammelpublikation mit allen Vorträgen herauszubringen. Ursprünglich gedacht als rein philosophische Ringvorlesung hat sich diese Ringvorlesung in eine interdisziplinäre Ringvorlesung entwickelt, die wir mit einer gewaltigen Filmvorführung „Distanz“ begannen und den Regisseur dieses selbigen Filmes Thomas Sieben sogar zu einem Vortrag einluden. Das Thema „Ästhetik und Gewalt“ ließen wir aus Theater-, Film- und Kunstwissenschaftlicher und natürlich psychoanalytischer Perspektive beleuchten.

Auch nächste Woche laden wir euch herzlich zu unserem Abschlussvortrag von Prof. Dr. Karl Heinz Bohrer ein. Einer der maßgeblichsten internationalen Denker und Publizisten wird zum Bedingungsverhältnis von Ästhetik und Gewalt vortragen. Beim Titel „Zwischen Kritik und Faszination. Die künstlerische Attraktivität des Gewaltmotivs“ darf man auf einen interessanten Beitrag gespannt sein.

**27. Januar 2011**

Daniel Rademacher, Theater-Regisseur: „Liveness und Gewalt. Zur Ästhetisierung von Gewalt auf der Bühne“

**3. Februar 2011**

Prof. Dr. Karl Heinz Bohrer, Literaturkritiker und Publizist:

„Zwischen Kritik und Faszination. Die künstlerische Attraktivität des Gewaltmotivs“



# Der Credit Point-Flüsterer

Jeder hatte schon mal mit dem Prüfungsamt zu tun. Und wenn es nur die Anmeldung für eine Klausur war, die als Kopie auch an das Amt ging. Aber was weiß man schon über die Hüter der Leistungsübersichten?

Das Prüfungsamt im Gebäude 16.11 ist wohl eine der wichtigsten Anlaufstellen für die Studierenden der HHU. Ob Klausuranmeldung, schneller Rücktritt oder doch eine verloren gegangene Note – in der vierten Etage sitzen eine Handvoll Mitarbeiter, die versuchen, die Ergebnisse von rund 17.000 Studierenden zu ordnen. Oliver Beil ist seit über einem Jahrzehnt Leiter des Akademischen Prüfungsamtes, was an seiner Tätigkeit so besonders ist und wie die Zukunft des Anmeldesystems aussieht, verrät er im Campus Delicti-Gespräch.

Oliver Beil ist „noch“ 38 Jahre alt. Das scheint der nette Mitarbeiter gerne betonen zu wollen. Seit 2000 sitzt er im Akademischen Prüfungsamt als Leiter. Und vorher? „Ich habe vorher eine Beamtenausbildung für den nichttechnischen Dienst gemacht. Daran angegliedert war ein Fachhochschulstudium, öffentliche Verwaltung.“ Nach einem kurzen Zwischenstopp im Personaldezernat, wechselt Beil ins Prüfungsamt. „Abwechslung, der Kontakt mit den Studierenden und einfach die Tatsache, dass man am Tag nie weiß, was einen erwartet“, das sei laut Beil, das Besondere an seinem Job. Doch Beil sitzt im Prüfungsamt nicht alleine. Insgesamt acht Mitarbeiter und ein Azubi stehen dem Leiter zur Seite. „Jeder Sachbearbeiter betreut mehrere Studiengänge gleichzeitig“, so Beil.

Das Anmeldesystem ist ein ziemlich ausgeklügelter Prozess. Der Student bekommt davon jedoch im besten Falle nichts mit. Ein



Oliver Beil beim Studium der Akten (Bild: Selina Marx)

ausgefüllter Anmeldebogen mit dreifachem Durchdruck wird im jeweiligen Sekretariat des Instituts abgegeben, der Prüfer segnet die Anmeldung ab und ein Durchdruck verbleibt im Büro. Die restlichen zwei Blätter wandern über die Hauspost zum Prüfungsamt. „Die jeweiligen Sachbearbeiter des Studiengangs überprüfen dann im System, ob der Student überhaupt zur Prüfung zugelassen werden darf“, erläutert Beil. Gibt das Prüfungsamt grünes Licht, dann wird ein Exemplar der Anmeldung in die Prüfungsakte des Studenten gelegt. Der letzte Durchdruck wandert dann zurück ins Sekretariat des Instituts. „Dort wird dann irgendwann die Note eingetragen und das Formular geht wieder zurück zu uns“, erklärt Beil die Prozedur. Was wirklich viel Zeit raubt, sei vor allem die manuelle Eingabe, so der Leiter. Ob es mal Abschreibfehler geben würde? Oliver Beil lacht: „Ein ganz geringer

Prozentsatz. Vielleicht passiert das bei einem von 100. Und selbst wenn, bei den Abschlussdokumenten kommen solche Fehler ans Licht.“

In Zukunft, so Beil, sollen die Studenten sich komplett selber über das LSF für eine Prüfung anmelden können. In einigen Studiengängen wäre dies auch schon sehr gängig. „Über PIN-Tan sollen die Studierenden sich dann selber registrieren, so kommen wir endlich weg vom vielen Papier. Bislang ist das aber noch Zukunftsmusik“, macht der Leiter des Prüfungsamtes deutlich.

Nach der Exmatrikulation wandert die Prüfungsakte ins Archiv, „da stehen im Keller einige Stahlschränke“, ergänzt Beil. Vor allem die Abschlussdokumente seien dort noch eine Weile hinterlegt. „Wenn sie mal einen Wasserschaden in der Wohnung haben, dann brauchen sie ja ein neues Exemplar ihres Zeugnisses“, so der 38-Jährige.

Weniger Spaß versteht Beil wenn es um Fristen geht. „Eine Frist ist eine Frist“, stellt der Leiter des Akademischen Prüfungsamtes klar. Die Prüfungsordnung ist für Beil maßgeblich. „Dadurch können wir jeden Studenten gleich behandeln.“ Wer also einige Wochen später seine Anmeldung abgibt, sollte nicht mehr hoffen. Was zwar hart klingt, sorgt aber dafür, dass die Arbeit im Prüfungsamt reibungslos abläuft.

In den letzten Jahren hat Oliver Beil einige Veränderungen gespürt: „Es gibt mittlerweile weniger Langzeitstudenten. Ich schätze mal das liegt auch an der Einführung der Studiengebühren.“ Auch Unterschiede in den Studiengängen seien Beil aufgefallen. „Jeder Studiengang hat eben charakteristische Merkmale“, schmunzelt der Leiter. Mehr verrät er jedoch nicht. Es muss ja auch nicht jedes Geheimnis die Wände des Prüfungsamtes verlassen.

Laura Diaz

# HHU Underground

Eine Expedition durch die verborgenen Tunnel der Heinrich Heine Uni.



Der Eingang in das unterirdische Labyrinth  
(Bilder: Fabian Kurmann)

Es ist zehn Uhr morgens und ich bin aufgeregt. In Kürze werde ich in die Ein-

geweide der Uni abtauchen: Nach U3, in den Energieschacht, auch bekannt als

“die Katakomben”. Einmal von der Mat.Nat-Fakultät in die Mensa, komplett überdacht. Bei strömendem Regen in der Mittagspause hat sich das bestimmt jeder schon einmal gewünscht. Damit das heute möglich wird, treffe ich mich mit Michael Kolbe und Hans-Günther Kowertz vom Dezernat 6. Ich schlüpfte in die Sicherheitsschuhe und passe den gelben Plastikhelm an, bevor ich ihn aufsetzte. So verlangen es die Sicherheitsvorschriften. Sie besagen auch, dass man immer zu zweit unterwegs sein soll und sich vor jedem Besuch bei seinen Kollegen abmelden muss, was die beiden Männer dann auch tun. Eine Begehung ist nur mit Personal von Dezernat 6 möglich, einfach so kann dort niemand hinein, nicht mal Handwerker.

In die Tiefen der Uni Dann geht es endlich los. Mit dem Aufzug fahren wir ins zweite Untergeschoss U2, um von dort zum Schachtzugang zu gelangen. Auf dieser Ebene befinden sich Lager für alten Krempel und die Techni-

kräume der Uni, wie etwa die Lüftungszentrale für die Hörsäle. Zugang hat hier nur das Unipersonal, doch noch sind wir nicht am Ziel. Der Gang wird plötzlich deutlich niedriger, als dicke Rohre von der Decke herunterlaufen und ich muss den Kopf einziehen. Dann stehen wir vor ihr: der Zugangstür zu den Katakomben. Ich folge Michael Kolbe über eine Rampe hinunter in den feucht-warmen Schacht. Es ist eine eigene Welt hier: düster, still und staubig - ein bisschen wie in meinem alten Heizungskeller.

## Die Fakten

Der Energiekanal verläuft quer durch das gesamte Uni-Gelände: Vom Rechenzentrum zur Mensa, unter der Autobahn hindurch bis zum Verwaltungsgebäude der Unikliniken. Der Bereich der Kliniken ist jedoch durch eine verschlossene Türe abgesperrt. Länge auf der Campus-Seite: Insgesamt rund 1,6 km. Der Energiekanal ist die Pulsader der Uni: Durch ihn verlaufen dicke Rohre mit Fernwärme der Stadtwerke, Kälteversorgung, Trinkwasser und Stromleitungen mit 10.000 Volt Hochspannung, welche die Gebäude mit Energie versorgen.

## Mayday Mayday

Wir setzen uns in Bewegung Richtung Mensa. Durch große Pfützen waten, an Ventilrädern vorbeizwängen, über Eisenstangen auf dem Boden steigen. Es fühlt sich an wie eine Expedition. “Hier unten muss man aber nicht nur seine Augen offen halten”, erzählt Kolbe, “sondern auch seine Ohren: Wenn es zischt, dann muss man sich schleunigst zu einem Ausgang begeben.” Das Wasser in den Heizungsrohren hat



Rückmeldung bei den Kollegen

bis zu 110 Grad Celsius und steht unter Druck. Noch scheint aber alles in Ordnung zu sein, denn die einzigen Geräusche sind unsere Schuhe auf dem Betonboden, rasselnde Schlüsselbunde und unsere zunehmenden Atemgeräusche. Ich beginne langsam zu bereuen, meine Jacke mitgenommen zu haben, als Kowartz an einer Gabelung den Hörer eines alten Scheibentelefon in die Hand nimmt und wählt. Er will einen Lagebericht an den Kollegen abgeben, aber der geht nicht dran. Auch das Notbeleuchtungsschild, das daneben von der Decke hängt, funktioniert nicht. Wäre das hier ein Film, dann träfen wir nach Unterbrechung der Kommunikation zur Außenwelt zwei Ecken weiter auf missglückte Genexperimente der Biologen. Auch in der Realität setzten wir unseren Weg trotzdem fort und erreichen kurze Zeit später den tiefsten Punkt der Katakomben, hinter der Mensa, direkt unter der Autobahn. Obwohl ich gerade an einem absolut komplementären Ort dazu bin, fühle ich mich, als hätte ich gerade eine Bergspitze erreicht. Aussicht ist hier gleich Null, aber die Vorstellung sogar noch unter der Autobahnunterführung zu stehen, hat etwas Episches, auch mit Jacke bei gefühlten 28 Grad.

### Trocken von Mensa zu Mensa

Erste Etappe erfolgreich absolviert. Jetzt kommt der eigentliche Test: Von der Mensa zur Mat.Nat-Fakultät über die "VIP-Passage". Wir machen uns auf den Weg. Geradeaus, geradeaus, geradeaus. Der Tunnel scheint kein Ende zu nehmen. Sobald wir einen neuen Bereich betreten, schalten die Bewegungsmelder das Licht an, bis dahin starre ich einfach geradeaus in die Dunkelheit und atme stickige Luft. VIP-Passa-

ge? Eher Fluchttunnel. Aufschriften auf der Säule verraten die momentane Position. Phil.Fak, Bibliothek, Geographie. Weit kann es nicht mehr sein. Wir kommen endlich an eine Gabelung und Kowartz greift erneut zum Telefonhörer. Der Kollege geht dran: "Und jemand soll mal die Notbeleuchtung überprüfen", beendet er den Statusbericht. In diesem Trakt der Katakomben geht die Notbeleuchtung. Noch erleichterter bin ich aber, als wir eine steile Treppe hochgehen und ich kurze Zeit später das bekannte U2-Logo im Treppenhaus der Mat.Nat sehe. Einmal von Mensa zu Mensa unter der Erde. Es war ein Erlebnis wert, aber als wir das Gebäude verlassen und wieder frische Luft einatmen, ist es mir egal, dass ich beim Weg über den Campus nass werden könnte. "Bei Tageslicht ist es einfach schöner", findet auch Michael Kolbe.

*Fabian Kurmann*



Die Rohre haben bis zu 100°C

Hier steigt die warme Luft auf



# Campusgeflüster

## Ahoj Amigos!

In ein paar Wochen findet die erste Abschiedsparty statt. Die erste von vielen in diesem Jahr. Denn im kommenden Sommersemester und vor allem im Wintersemester heißt es für viele Studenten: Ich bin dann mal weg. Der Spaß geht ungefähr ein halbes Jahr lang, nennt sich Erasmus und führt entweder nach Brüssel, Cádiz oder doch Budapest. Ich weiß nicht, wie es in der Mat.Nat oder bei den Medizinerinnen aussieht, aber bei mir in der Phil.Fak. packen so einige Kommilitonen ihren Koffer und versuchen ihr Glück im Ausland an einer fremden Uni. Auch Goethe wusste schon: „Die beste Bildung findet ein gescheiter Mensch auf Reisen.“ Während sich der Dichter damals eher in Italien rumtrieb, verschlägt es mich in den schönen Osten. Für mich heißt es dann: Dobry den Praha! Richtig, es geht in die Hauptstadt von Tschechien. Für diejenigen, die etwas Tschechisch Kenntnisse besitzen, war der Satz „Guten Tag Prag“ wohl auch ein Klacks! Damit wären diese Personen mir auch eins vor raus: Sie beherrschen die Sprache. Ich nämlich noch nicht! (Habe gerade noch den Google Übersetzer benutzt). Ob Panik aufkommt? Nein, ganz und gar nicht. Immerhin bleibt mir noch ein ganzes Semester Zeit um den fiesen Akzent zu lernen. Ich meine, Katharina die nach Budapest geht, kann auch noch kein Ungarisch, Leonie lernt jetzt auch gerade Spanisch und die Kommilitonen, die es nach Schweden zieht, können vielleicht ein paar IKEA-Vokabeln auswendig, aber mehr auch nicht. Was bleibt, ist aber jetzt schon die Vorfreude. Vorfreude auf eine neue Stadt, eine neue Uni, neue Menschen und auch eine neue Kultur. „Wann, wenn nicht jetzt?“, hieß es in einer Veranstaltung des International Office. Das dachte ich mir vor einem guten Jahr bei der Bewerbung auch. Und erstaun-

**„Die Kommilitonen, die es nach Schweden zieht, können vielleicht ein paar IKEA-Vokabeln auswendig, aber mehr auch nicht.“**

licherweise ist das „Ich-geh-ins-Ausland“ Fieber in meinem Studiengang umher gegangen. Wollten anfangs nur ein paar vereinzelte Exoten ein Land in der EU erkunden, kriegen nun die Verbliebenen etwas Panik, weswegen auch ein paar Monate vor Abreise noch Nachzügler mit ihrer Bewerbung eintrudeln. Beispiele gibt es auch in der Redaktion. Namen werden aber nicht genannt, würde der Chef eh streichen. Er gehört schließlich selbst zu ihnen. Bis es für mich soweit ist, werde ich mir noch den Film „L'auberge espagnole“ anschauen. Gilt unter Erasmus-Studenten als absolutes Muss, ist mir so erzählt worden. Ich habe mir auch schon ein Buch über Prag bei Amazon bestellt und so fremd scheint mir die Kultur gar nicht zu sein. Auch die Sprache ist sicherlich machbar.

Was mich schon mal beruhigt? Sowohl Hallo als auch Tschüss heißt auf Tschechisch beides „Ahoj“. Praktisch, oder? Nur das Gespräch dazwischen muss noch irgendwie gefüllt werden. Aber spätestens mit dem Crashkurs im nächsten Semester lerne ich dann sicherlich auch die restlichen 10.000 Vokabeln.

Laura Díaz

					2		
		8	7		1		9
				5			8
	5		3	8	2		6
7	2		5				
6						9	
		4		2			8
	1				6		
					7		2

	6	8		2		1	7
				5	8		4
			1		6		8
	9		6			7	4
	3				4		8
			9				3
							5
1			3			6	
4					7		
3							

## Ja Papa, ja Prof, ja Chef!

Kunstprojekt mit Sprüchen auf dem Campus. Auf der Horst: „Es ist Bildungsarbeit.“

*Sind wir etwa zu angepasst? Schriftzüge, mal zweifelnd, mal provozierend, sind seit einigen Wochen auf dem Campus verteilt. Dahinter steckt Heiko Beck, ein Künstler aus Düsseldorf. Das neue Campus-Projekt will zum Selberdenken auffordern*

„Ja Papa, ja Prof, ja Chef“ und „Eigentlich bin ich faul“. Diese und weitere provokante Slogans schmücken derzeit verschiedene Gebäude auf dem Campus. Dahinter steckt ein groß angelegte Initiative. Germanistik- und Politikstudent Andreas Jentsch hat es ins Leben gerufen. „Ein echt cooles Projekt“, wie er findet. Die Sprüche stammen aber nicht von ihm, sondern von Heiko Beck.

Der Künstler hat vor fünfeinhalb Jahren festgestellt, dass sein bisheriges Leben „blöd“ verlaufen ist. „Ich wollte nicht länger nur irgendetwas erfüllen, sondern mutig sagen, was ich denke“, erzählt er. Er kündigte seinen damaligen Agenturjob und entwickelte eine erste Plakataktionen. Er lief mit einem Schild mit der Aufschrift „Ich bin einsam“ durch die Stadt. Es folgten die Plakatierung zahlreicher Gebäude und andere Projekte. „Ich habe an der Resonanz der Bevölkerung festgestellt, dass ich offene Türen einrenne“, erklärt er seinen Antrieb.

Motiviert war und ist auch Jentsch. „Unsere Bachelor-Generation ist zu verschult. Die Studierenden lernen nur um des Lernen Willens“, sagt er. Dabei sei eine kritische Reflexion wichtig. Mit dem Projekt soll ein Anreiz dazu geschaffen werden. „Sonst haben wir bald eine



Führungsriege, die nur nach einem bestimmten Schema lebt und auf Probleme nicht adäquat reagieren kann“, befürchtet Jentsch. Im Internet entdeckte der ehemalige ASTA-Vorsitzende Heiko Beck. Nach einigen Gesprächen, entstand die Idee zum aktuellen Projekt. Unterstützt wird dieses von der Fachschaft Germanistik und Dr. phil. Christoph auf der Horst, Leiter des Zentrum Studium Universale.

Mit den Parolen will man die Studierenden aufwecken. Schließlich seien sie die Zukunft des Landes. Nicht nur in wirtschaftlicher, sondern auch in sozialer, politischer und kultureller Hinsicht. „Sie müssen erkennen, dass sie Verantwortung tragen und zwar für alles auf dem Campus“, erklärt Beck. Aber es sei gleichzeitig auch wichtig ihnen zu vermitteln, dass ihre Ängste und Wünsche wirklich gehört werden. Außerdem sind die Hochschulen Institutionen, deren Aufgabe es ist Bildung zu vermitteln. Und das beinhaltet unter anderem

eine kritische Auseinandersetzung mit sich selbst, fügt auf der Horst hinzu. Nur mit sich selbst? Es gehe nicht darum, auf der Anti-Bolognawelle mitzureiten, betont auf der Horst weiter. Vielmehr sollen die Studierenden über ihre Haltung zu verschiedenen Themen nachdenken. Schließlich sei dies eine notwendige Kernkompetenz engagierter Bürger.

### The next level

In der nächsten Phase des Projekts sollen die Studierenden die Möglichkeit erhalten, sich selbst zu beteiligen. Die Gruppe schickt eine Rundmail an alle Studierende. Die zurückgesendeten Gedanken und Sprüche sollen auf dem Campus verewigt werden. „Auch extremes Gedankengut werden wir ungefiltert abbilden“, versichert Beck. Die Studierenden brauchen keine Angst zu haben, sich ehrlich zu äußern. Denn erst durch die vielseitigen Äußerungen komme es, so die Hoffnung der Gruppe, zu einem Dis-

kurs und Austausch der Studierenden. Ein erster Schritt wäre aber schon getan, wenn die Studierenden über ihr eigenes Leben nachdenken würden, statt ohne Weiteres den aufdiktierten Studienplan zu erfüllen, erläutert Beck. Innerer Monolog oder Dialog mit anderen, lautet das Ziel. Die Gruppe hofft auf zahlreiche Reaktionen. In welcher Form diese sich äußern, sei zweitrangig. Darauf will man keinen Einfluss nehmen. Im Vordergrund stehe die Einnahme einer eigenen Haltung von Seiten der Studierenden und das Einfangen der aktuellen Stimmung auf dem Campus.

Ist die Aktion politisch? „Ich bin nur idealistisch. Mir geht es um den Menschen selbst“, antwortet Beck. „Es ist Bildungsarbeit“, ergänzt auf der Horst.

### Die Beck'sche Philosophie

Beck kann die Kritik an den Bolognareformen nachvollziehen. „Ich kann verstehen, dass den Studierenden die Zeit fehlt, sich darüber

klar zu werden, was sie wollen oder wer sie eigentlich sind“. Er glaubt, dass sie zu jung studieren, weil sie gleich nach dem Abitur in ein anderes verschultes System wechseln. Seiner Meinung nach hat er selbst während seines Designstudiums in Düsseldorf viel zu wenig ausprobiert. „Deshalb nenne ich meine Arbeit jetzt Kunst. Dadurch habe ich die meiste Freiheit.“ Er lacht kurz. Dann wird er wieder ernst. Der Druck im Studium sei zu hoch - vor allem im kreativen Bereich. „Das sieht man schon in den Erstsemester-Einführungen. Alle sind nervös, weil sie was verpassen oder falsch machen könnten.“ Kein Wunder also, dass sich viele Studierende überfordert fühlen, findet er. Dabei sei es für die Gesellschaft viel besser, wenn jeder Mensch in dem Bereich arbeiten würde, der ihn wirklich interessiert, statt nach den besten Berufschancen Ausschau zu halten. „Man braucht Menschen, die überzeugt sind von dem, was sie tun. Jeder soll seinen eigenen Kopf einschalten“, fordert Beck. Deshalb erklärt er, sei sein eigener Lebensweg nicht als Vorbild dienlich. „Ich weiß nicht was richtig ist. Und mein Leben ist auch nicht sorgenfreier oder witziger geworden, seit ich freischaffend arbeite. Aber es ist mein Leben.“ Er sei jetzt für sich selbst verantwortlich. „Ich habe noch nie von öffentlichen Geldern gelebt. Und ich verlasse mich auch nicht auf eine Rente“, betont der 37-Jährige. „Da spüre ich Sensibelchen sofort wieder Druck.“ Derzeit lebt er vom Verkauf der Fotos der Aktionen. Und wenn die Leute seine Sprüche nicht mehr lesen wollen? „Dann mache ich eben etwas anderes“, grinst Beck.

Selina Marx



## In eigener Sache: **Wir suchen Kritiker!**

*Wir möchten die Debatten in Campus Delicti stärker fördern. Ihr wollt zu einem speziellen Thema einen Beitrag verfassen? Meldet euch bei uns. Jederzeit könnt ihr uns Leserbriefe schicken. Wir veröffentlichen jeden Leserbrief, solange er mit der Verfassung einhergeht. Natürlich behalten wir uns das Kürzen vor, versuchen es aber zu vermeiden. Die Meinung der Studierendenschaft zählt!*

*Wenn ihr als freier Mitarbeiter tätig werden wollt, meldet euch per Mail bei uns. Journalistische Erfahrung ist gut, Motivation besser. Um das umzusetzen, was wir uns vorstellen, brauchen wir eure Unterstützung.*

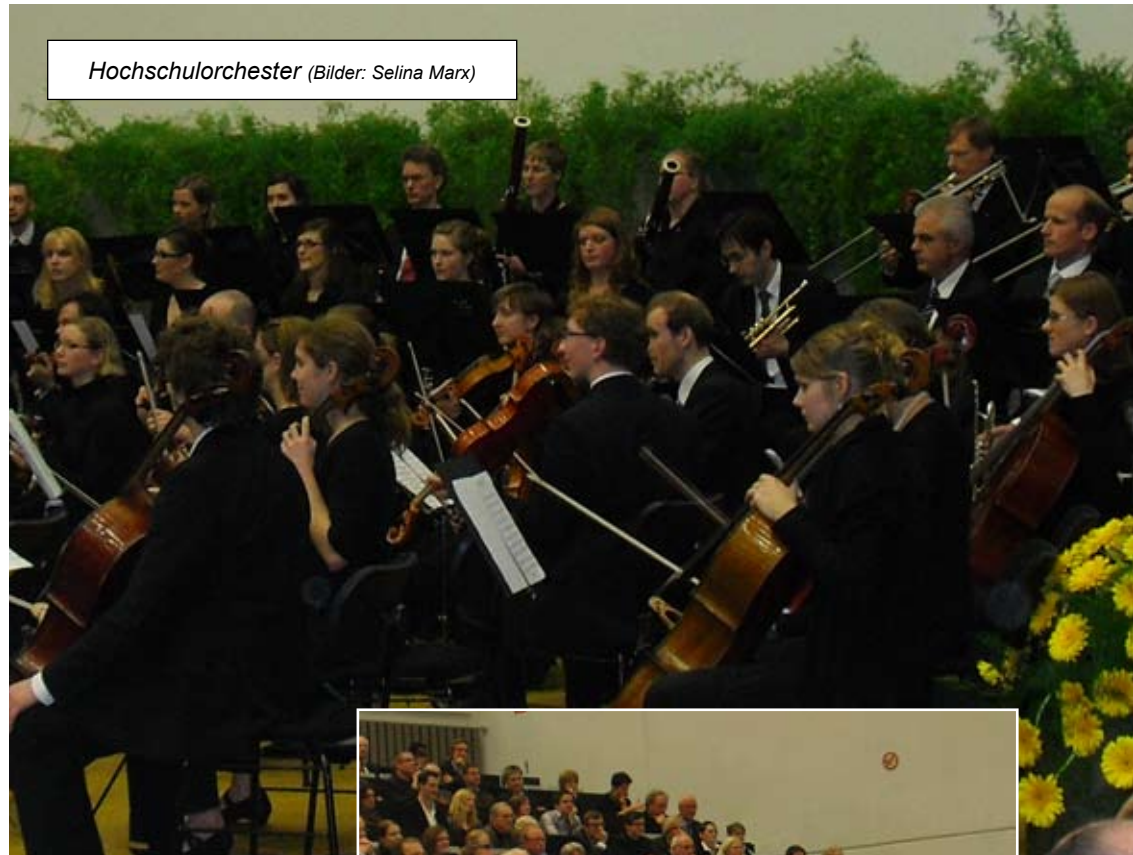
*Die Redaktionssitzung der Campus Delicti findet jeden Montag um 18 Uhr im Pressereferat (auf der AstA-Ebene) statt. In den ersten 20 Minuten soll in jeder Woche ein Gast zu Wort kommen, unser Blattkritiker. Jeder kann diesen Job übernehmen. Wir freuen uns über ehrliche Kritik und Anregungen. Eine Zusammenfassung jeder Blattkritik erscheint in der Folgewoche neben dem Inhalt.*

# Rektor: Gute Studienbedingungen schaffen

## Auf dem Neujahrsempfang erklärte Rektor Piper seine Ziele für die HHU

So voll wie am Mittwoch letzter Woche ist der Hörsaal 3A wohl sonst nur während wichtiger Klausuren. Die Gästeliste war lang und mit prominenten Namen gespickt. Das Rektorat hatte schließlich zum Neujahrsempfang geladen. Das Uni-Orchester unter der Leitung von Silke Löhr, die als Dankeschön nicht nur Blumen, sondern auch ein Star-Wars-Laserschwert erhielt, eröffnete den Abend mit einem Werk von Grieg. Dann trat Rektor Piper selbst ans Mikrophon. „Die Universität ist ein Platz des wissenschaftlichen Arbeitens“, begann er seine Rede. Einer der Grundsätze müsse die Wahrhaftigkeit sein. Es ginge darum, sich auch mal selbst kritisch zu hinterfragen. Es folgte eine kurze Standortbestimmung: rund 35% eines Jahrgangs in Deutschland wählen ein Studium. Die Mehrheit davon ist weiblich. Laut Piper bleiben nur 20% von ihnen an der Hochschule, um selber in der Forschung oder Lehre tätig zu werden. Alle anderen, also die Mehrheit, fordere eine fundierte Berufsqualifikation. In Zukunft sollen die Studierenden nicht nur nach dem Vorbild Humboldts umfassend, sondern auch zielgerichtet und in einem vernünftigen Zeitraum durchs Studium gebracht werden. Konkrete Umsetzungsideen nannte der Rektor allerdings nicht. Überhaupt ging er auf das bevorstehende Jahr nur wenig ein. Die neuen Vorlesungszeiten, die ab dem kommenden Sommersemester gelten, wurden ebenso wie die Renovierungen verschiedener Hörsäle ausgespart.

Aber auf die Bologna-Reform kam Piper zu sprechen.



Hochschulorchester (Bilder: Selina Marx)

Sogar an den Bildungstreik dachte er - wenn auch nur kurz. „Wir haben die Kritik von damals aufgenommen und zahlreiche Studiengänge wurden inzwischen reakkreditiert“, erklärte er. Über die wenigen konkreten Änderungen hatte Campus Delicti bereits im Oktober berichtet. Das Projekt „Studium Universale“, das Pipers Vorgänger Labisch eingerichtet hatte, soll ausgebaut und verbessert werden.

Schließlich kam er auf den eigentlichen Standort der Uni zu sprechen: Düsseldorf. Die Stadt sei ideal, weil die Studierenden viele wichtige Kontakte für ihr späteres Berufsleben knüpfen könnten. Außerdem gäbe es zahlreiche Bürger, die die Uni durch private Fördermittel unterstützten. Als Beispiele führte Piper das neue Oeconomicum, das neue „Haus der Universität“ in der Innenstadt



Die geladenen Gäste

und das neue Institut für tropische Medizin in Äthiopien an. Zudem hätte man 160 Studierende mit Stipendien versorgen können. Das sind allerdings nicht mal 1% der Studierendenschaft. „Die Universität besitzt Spirit, Köpfe, Unterstützer und den nötigen

Biss, um kreative Individuen hervorzubringen“, endete Piper mit seiner Ansprache. Es folgten einige Ehrungen und Filmmusik von John Williams bevor sich die Gäste im festlich illuminierten Foyer der Phil.Fak. Häppchen gönnten.

Selina Marx

# Und täglich grüßt die U79

Große Begeisterung ist deutlicher Kritik gewichen: Die U79 fahre zu selten und nicht lange genug. Spart die Rheinbahn auf Kosten der Studis?



Die umstrittene Linie (Bilder: Laura Diaz)



Die Haltestelle Uni-Ost

Genügt der Service für Studierende? Und spart die Stadt durch den gefeierten Ausbau der Bahn und und die damit einhergehende Einsparung anderer Linien sogar Kosten bei der Rheinbahn?

Am 15. Juli 2009 trafen sich Oberbürgermeister Dirk Elbers (CDU) und Rektor Piper zum ersten Spatenstich, der den Ausbau der Linie U79 einleitete. Freudestrahlend verkündete Elbers: „Die Verlängerung der U79 zur Universität nehme ich auch als ein gelungenes Symbol dafür, dass Universität und Stadt enger aneinanderrücken.“ Piper bezeichnete das 8,6 Millionen teure Projekt als „großen Schritt“. Auch die Erwartungen der Studierenden waren groß (Campus Delicti berichtete). Endlich sollte man direkt vom Hauptbahnhof, ohne nervigen Umweg über den Bilker S-Bahnhof, zur Uni gelangen. Ganze zehn Minuten wertvolle Zeit konnten dadurch gespart werden. Außerdem stellte die Linie eine Alternative zur stets überfüllten 707 da. Ein gutes Jahr später war der Umbau vollzogen.

## Der Schein trügt

Doch schon hagelte es Kritik. „Der 20-Minuten-Takt ist nahezu universitätsfeindlich“, sagte Norbert Czerwinski, verkehrspolitischer Sprecher der Düsseldorfer Grünen. Zudem sind die beiden Linien 711 und 716 vollständig aus dem Verkehr gezogen worden. Hinzukommt, dass die letzte U79 die Uni schon um 19:19 Uhr verlässt. Im Hinblick auf die neuen Vorlesungszeiten, die ab dem kom-

menden Sommersemester gelten, bedeutet dies, dass Studierende nach der letzten Veranstaltung nur die 707 zum Hauptbahnhof nehmen können. Zahlreiche Beschwerden von Seiten der Studierenden und einige Fahrgastzählungen später, wurde für die Studierenden wenigstens ein kleiner Erfolg verbucht. Die Rheinbahn erhöhte die Taktichte während der morgendlichen Rush-Hour zwischen 7:00 – 9:30 Uhr auf zehn Minuten. Vielen Studierenden ist dieser Schritt aber noch nicht weitreichend genug. „Ich fände es viel besser, wenn die U79 alle zehn Minuten fahren würde“, sagt Yvonne Rohrman. Die angehende Humanmedizinerin fährt fast täglich vom Klemensplatz aus zur Uni. Germanistik- und Politikstudent Andreas Jentsch, der lange Zeit von Dortmund pendelte, findet den Ausbau „prinzipiell wünschenswert“, ist aber enttäuscht, dass der Prozess so lange gedauert hat. Dass der Ausbau jahrelang nur eine untergeordnete Position auf der Prioritätenliste der Stadt hatte, kritisiert auch das Mitglied der SPD-Stadtratsfraktion Philipp Tacer. Jentsch, ehemaliger AstA-Vorsitzender und Mitglied der Juso-Hochschulgruppe, wünscht sich weitere Verbesserungen. „Man könnte die Linie 706 ebenfalls ausbauen, um die 707 weiter zu entlasten. Das wäre vor allem für die Studierenden in Bilk ein großer Vorteil.“ Schließlich seien die Zustände während der Stoßzeiten katastrophal. Der AstA-Vorstand setzt sich derzeit für eine Optimierung der Verkehrswege und -zeiten ein.



## Auf der anderen Seite

Die Fahrgastzählungen zeichnen ein anderes Bild. Nachmittags und abends sei die U79 nie überfüllt, lautet die Kernaussage. „Den ganztägigen Zehn-Minuten-Takt kann die Stadt auch nicht bezahlen, wenn sie schuldenfrei bleiben möchte“, sagt Ratsmitglied Christian Rütz (CDU). Außerdem seien die 711 und die 716 nur zu den Stoßzeiten gefahren, sodass der Zehn-Minuten-Takt der 707 und U79 den Bedarf problemlos abdecken könnte. Deshalb hätten sich alle Parteien im Ordnungs- und Verkehrsausschuss (OVA) auf dieses Ergebnis geeinigt. „Insgesamt fahren sogar mehr Bahnen. Die Situation ist ok“, erklärt Rütz. Eine Verlängerung der Fahrzeit am Abend hält aber auch er für sinnvoll. Das Problem sei der Rheinbahn bekannt und soll noch vor Umstellung der Vorlesungszeiten behoben werden.

Tacer bemängelt allerdings, dass die Koalition im Stadtrat lieber Geld für Prestige- und Großprojekte wie den Kö-Bogen ausbebe. Dies gefährde die Schuldenfreiheit und habe für die Bürger keinen Mehrwert. „Die Rheinbahn musste Geld sparen und Personal entlassen. Das hat zu Problemen bei den Busverbindungen geführt“, erklärt Tacer. Dabei sei eine Taktverdichtung gar nicht so teuer. Er ist auch enttäuscht, dass sich die derzeitige AStA-Koalition nicht dafür eingesetzt hat. Bis zu den kommenden Kommunalwahlen 2014 sieht er allerdings keine Möglichkeit einer Verbesserung.

Die Pressemitteilungen, mit denen sich die Stadt rühmt, sind längst verschickt und veröffentlicht. Die Studierenden ärgern sich. Zwei Linien weg, eine neue, die aber zu selten



fährt. Die Rheinbahn geht am Ende, so erfährt man aus dem Stadtrat, mit einem zwar geringen, aber durchaus nennenswerten Plus raus: Sie spart durch die Streichung der Linien 711 und 716. War das also der „große Schritt“?

Selina Marx





### In Düsseldorf

Ebbe und Flut, Herbst und Winter, Wutbürger und Politikverdrossenheit – der Rhythmus der Welt ist ein Kommen und Gehen, ein Aufblühen und Untergehen, geprägt von Comebacks und Abschiedstourneen.

Auf manche der Auf- und Abstiege haben die Medien ein Auge. Auf andere der Bundesverfassungsschutz, beispielsweise auf die NRW-Linken. Doch diese Beobachtung konnte Fraktionschef Ralf Michalowsky gar nicht nachvollziehen. Vor dem Landtag kritisierte das Parteimitglied die Überwachung, fand jedoch eine plausible Erklärung für das Fehlverhalten des Verfassungsschutzes: Die „beamteten Schlapphüte“ haben offenbar „Drogen genommen“ kritisierte er die Beobachtung. Dem Abgeordneten droht jetzt eine Rüge.

Ja, auch Düsseldorf pulsiert in diesem Rhythmus von politischer Entrüstung, aufkommenden Fluten und der nachfolgenden Ebbe. Und wir sind gerüstet: Die „boot“ hat ihre Pforten geöffnet. Noch bis zum 30. Januar steht die Messe allen Besuchern offen; Tickets kosten 14 Euro.. Von Yachten, über Motorboote und Segelschiffe – dem Wassersportfan mangelt es an nichts. Prunkstück der Messe: Eine 27 Meter lange Luxusyacht in Halle 6.

### In Deutschland

Zugegeben – da macht die immerhin fast 90 Meter lange Gorch Fock mehr Eindruck. Jedoch kann von Luxus auf dem Ausbildungsschiff der deutschen Marine ja keine Rede sein. Auch auf dem Deck des Segelschiffs herrscht ein Kommen und Gehen von Offiziersanwärtern. Auch wenn einige von den Kadetten ab und zu auch als Leichen das Schiff verlassen. Der Fall einer Kadettin auf das Deck und einer anderen Matrosin in die Fluten lässt jetzt auch Guttenberg abstürzen.

Das Verteidigungsministerium war ein totgeschwiegener Zweig der deutschen Verwaltung – bis der Prinz mit strahlendem Brillengestell und dem vollen, gebändigten Haar Einzug hielt. Nun stellt sich jetzt heraus, dass das Ministerium gut tat, von den Medien nicht beachtet zu werden. Immer mehr Leichen tauchen

aus dem Keller des Ministeriums auf. Die Liste geht mit einem angeblich selbst verschuldeten tödlichen Unfall eines Soldaten in Afghanistan, der seine Waffe gereinigt haben soll, weiter. Erstmals steht Guttenberg massiv in der Kritik.

Doch Hoffnung ist in Sicht, für den vom Minister entlassenden Kapitän der Gorch Fock oder auch für den politischen Saubermann selber. Versteckte Tötungsdelikte, versuchte Vergewaltigung, all das muss einen nicht an Comeback und Erfolg hindern. Die Liebe der Medien aufrecht zu erhalten, das ist schließlich auch dem Wikileaks-Kopf Julian Assange gelungen. Und was ein blonder Schmächtling kann, schafft der große Mann mit den perfekten Manieren und dem charmananten Lächeln mit Sicherheit ohne große Anstrengung.

Wer beim tiefen Fall nicht stirbt, der kann auch wieder aufstehen. Auch Lausmädchen-Liebhaber Jörg Kachelmann sitzt wieder im Sattel, oder besser gesagt: auf dem Moderator-Sessel. Im Schweizer Lokalradio verkündete die ehemalige Wetterfee der ARD die wolkigen Aussichten – auf bestem Schweizerdeutsch. Eine Anleitung zum Wiederaufstieg lautet also: Ein Herz für Randgruppen haben.

Auch Peter Müller von der CDU beherrscht die Kommunikationsform einer Randgruppe: Juristendeutsch. Der Regierungschef des Saarlands hielt fast zehn Jahre lang alleine die Zügel in der Hand, seit zwei Jahren führt er die erste deutsche Jamaika-Koalition. Doch Müller hat genug von dem wackeligen Experiment und will zurück auf sicheren Boden. Der 55-Jährige soll Richter am Bundesverfassungsgerichtshof werden.

### In der Welt

Verfassungsrichter mit Parteibuch, auch das gehört in Deutschland zur Normalität, ebenso wie in anderen Ländern. Tunesien, beispielsweise. Nur ist dort bisher besonders die Zugehörigkeit zur Einheitspartei gefragt gewesen. Die ist nun leider verpöht – noch immer protestieren die Tunesier gegen die neue Übergangsregierung, die Neuwahlen organisieren soll. Man will die letzten Spuren der Diktatur beseitigen – auf dass sie kein Comeback erlebt.

Das kennen wir Deutschen noch allzu gut. Nur haben das mit dem Spuren beseitigen die Alliierten für uns erledigt. Und später halt eben Westdeutschland. Leichter Job, irgendwo, denn die Stasi hatte ja genau protokolliert, wo die letzten Spuren noch aufzutreiben sind.

Nur Tunesien muss alles alleine erledigen. Übrigens auch die Sicherung der Dokumente der Sicherheitskräfte. Denn schon kursieren im Internet massenhaft Videos von der Vernichtung aller Belege der Verbrechen des Überwachungsapparats. Ein eventueller Trost für die Tunesier: Die Stasi-Unterlagen-Behörde hat ja bereits ihre Schnipsel-Puzzle-Maschine entwickelt. Wenigstens da kann man also doch auf die Erfahrungen anderer aufgearbeiteter Diktaturen zurückgreifen.

Aber so schnell schlägt der Rhythmus des politischen Umsturzes nicht. Bevor im Wasser nach versunkenen Beweisen gesucht werden kann, müssen die Wellen der Ereignisse abklingen. Doch noch sieht es so aus als lösten diese Wellen auch an anderen Stellen kleine Fluten aus.

Beispielsweise im Sudan: Das Land unterhalb Ägyptens steht eventuell kurz vor einer Teilung. Der Süden des Landes stimmte in einer Volksabstimmung mit überwältigender Mehrheit für die Unabhängigkeit. Währenddessen steht die Wirtschaft im Norden kurz vor dem Kollaps, die Lebensmittelpreise sind um das Dreifache gestiegen. Was wäre da wünschenswerter als tunesische Verhältnisse, besser als Straßenschlachten, besser als dem Herrscher zu demonstrieren, dass sein Volk nicht noch mehr tragen lassen kann? So ziemlich alles, dachte sich wohl Präsident Omar Hassan al-Bashir – und nahm kurzer Hand den Oppositionsführer und Unruhestifter Turabi fest.

Irlands Premierminister Cowen steht sehr in Bedrängnis. Cowen hatte dem Parlament die Vertrauensfrage gestellt – und gewonnen. Trotzdem verabschiedeten sich die Grünen aus der Regierungskoalition. Streitpunkt ist vor allem die Sparpläne, die die hochverschuldeten Staatskassen entlasten sollen. Ob die durchkommen? Cowen wird sich einem Misstrauensvotum im Parlament stellen müssen.

*Jacqueline Goebel*

# Mitmachkultur

## Vom alternativen Projekt zu Düsseldorfs wichtigstem Kulturzentrum

Kultur in Düsseldorf setzen viele mit starkem Alkoholkonsum in der Altstadt oder diversen Großraum-Discotheken gleich. Dass man den gelegentlichen Rausch auch abseits des Mainstream haben und wunderbar mit kultureller Vielfalt verbinden kann, beweist das zakk.

Das „zentrum für aktion, kultur und kommunikation“ in der Oberbilker Fichtenstraße wurde 1977 im Gebäude einer alten Nagelfabrik gegründet. Die Idee war Kultur für alle zu machen, nicht nur die oberen zehn Prozent. Das Konzept ging auf - mittlerweile finden dort jährlich etwa 600 Veranstaltungen, an manchen Abenden drei gleichzeitig, statt.

### Das – sind – Sparten!

Robby Hillmanns ist über ein Praktikum ins zakk gekommen, jetzt ist er fester Mitarbeiter und hat nebenher wieder angefangen zu studieren. „Die Events im zakk sind in vier Sparten aufgeteilt“, erklärt er.

### Musik

Das zakk setzt sich vor allem für lokale Musikförderung ein, so zum Beispiel beim Dreitagerennen, wo Newcomer aus der Region die Bühnen der Stadt erobern. Aber auch bekannte Bands wie Calexico, Shantel, Katzenjammer, Nouvelle Vague und The Whitest Boy Allive haben schon im Zakk gespielt. Indie-Rock ist stark vertreten, aber das Angebot reicht auch über türkischen Rock und Singer Songwriter, Pop bis hin zu Weltmusik und Jazz.

### Parties

Eine dezidierte Zielgruppe wie im Sub oder der Nachtresidenz gibt es hier nicht.

Für die Jungen gibt es die Balkan Beate-Party (ehemals Balkan Beats), sowie zakk on the rocks, aber auch älteres Publikum steht an der Kasse Schlange, etwa für Ü30- oder Ü50-Parties. Eine der größten und beliebtesten Events ist aber der Frauenschwoof, zu dem jeden Monat über 1000 Leute kommen. Aber hier gilt „Ladies only“, sogar an der Kasse, bei der Sicherheit und am DJ-Pult.

### Politik

Das zakk lädt ein zu Vorträgen und Diskussionsrunden zu aktuellen politischen Themen, wie etwa der Situation im Iran, aber auch zu Möglichkeiten und Grenzen der Stadtplanung oder Kirche und Geld. „Das zakk ist unabhängig von Politik und Religion“, erklärt Hillmanns. „Zwar treffen sich hier die Lokalgruppen von Attac und Greenpeace und auch der Verein der Anonymen Insolvenzler, aber das sind keine Veranstaltungen des zakks.“ Auch würden bei Diskussionen immer Politiker aller Fraktionen eingeladen. „Obwohl wir aus dem linken Spektrum kommen, schaut auch Oberbürgermeister Dirk Elbers ab und zu vorbei“, erzählt der Sparten-Chef Hillmanns.

### Wort und Bühne

Der bekannteste Programmpunkt ist der monatliche Poetry-Slam, welcher der größte seiner Art in ganz Deutschland ist. Junge Poesiebegeisterte stellen ihre maximal sechs Minuten langen Werke vor. „Das hat auch ganz klein angefangen und wurde immer mehr“, erinnert sich Robby Hillmanns. „Mittlerweile sind wir im größten Raum des zakks und es ist immer gut gefüllt.“ Daneben



Die Fassade des Kulturzentrums  
(Bilder: Fabian Kurmann)



Die Programmacher

gibt es viele Kabarett- und Comedy-Events (wir berichteten in CD 340), Lesungen und Workshops, wie etwa die Schreibwerkstatt.

Robby Hillmanns ist selbst für Comedy und Interkulturelles verantwortlich. Er kümmert sich dabei auch immer um den interkulturellen Aspekt in allen vier Bereichen, seien es türkische und russische Rockkonzerte, ein Sprachcamp für Kinder mit Migrationshintergrund, oder eine internationale Kabarettnacht. „Wir wollen niemanden ausschließen“, sagt Hillmanns.

### Facebook und Co

„Mittlerweile läuft viel über das Internet und Facebook“, erklärt Heike Billard, zuständig für Öffentlichkeitsarbeit. „Auf unserer Internetseite kann man sich für den Newsletter anmelden und bekommt das Programm dann jede Woche zugeschickt. Dass das zakk ganz eigene Akzente setzt, zeigt eine Entwicklung: Die Ü50-Party sei auf Anfrage einiger Gäste gestartet worden, erinnert sich Kollege Hillmanns. „Und mittlerweile übernehmen das viele Clubs in ganz Deutschland.“

Fabian Kurmann

### Infos: [www.zakk.de](http://www.zakk.de)

Erreichbar mit 706 (Fichtenstraße), 734/736 (Pinienstraße), U75 (Kettwiger Straße)

### Zahlen

Alter der Besucher: 15- Ü50  
Jährlich 160 000 Besucher, 89 Konzerte, 105 Parties, insgesamt 200 kostenlose Veranstaltungen  
Zusammenarbeit mit 150 Gruppen, Institutionen oder Initiativen  
22 Voll und Teilzeitkräfte, 50 Studierende, 4 Zivis, 1 Azubi.  
Umsatz 2,5 Mio € (Quelle: Jahresbericht 09/10)

# „Bitte einmal die Treppe runter!“

Willkommen im „Souterrain“, dem „Kellerkneipenkunsthilfkinof“ in Oberkassel



Kinositze gibt es hier nicht. Zwischen einem Stuhlpaar steht je ein runder Café-Tisch für die Getränke, früher standen hier auch Aschenbecher. Das „Souterrain“ war eins der letzten Raucher-Kinos der Stadt, seit Januar 2008 ist das allerdings Geschichte.

## Ein Kind der Siebziger

1977 wurde das Kino als „Souterrain im Café Muggel“ von Helmuth Kettler gegründet. Mit nur sechzig Plätzen ist es das kleinste der Düsseldorfer Filmkunstkinos, es vermittelt auch eher den Eindruck eines geräumigen Wohnzimmers mit Leinwand – die offizielle Selbstbeschreibung lautet „Kneipenkellerkunsthilfkinof“. Auch die Leinwand überzeugt nicht gerade durch ihre Größe (4,80 x 2,10 Meter) – gute Filme kann man hier natürlich trotzdem sehen.

## Ein Abend mit Frau Coppola

So auch heute, denn es ist Coppola-Abend. Die Rede ist nicht von Francis Ford, sondern von seiner Tochter Sofia, die erst kürzlich mit „Somewhere“ die Kino-Welt begeisterte. Anlässlich des großen Erfolges von „Somewhere“ wird im „Souterrain“ nun eine Sofia-Coppola-Reihe gezeigt. Letzten Montag lief ihr Debüt „The Virgin Suicides“, heute (Donnerstag) Abend wird „Lost in Translation“ gezeigt. Zwei verlorene Amerikaner schließen Freundschaft in Tokyo, Bill Murray und Scarlett Johansson glänzen in Coppolas Oscar-prämiiertem Film. „Marie Antoinette“ macht nächsten Montag den Abschluss der Filmreihe. Den gibt es zwar auch schon längst auf DVD – aber hier im „Souterrain“ fühlt man sich ja sowieso wie im Wohnzimmer.

*Sophia Sothe*



maßen versteckt: im Keller, oder eben im „Souterrain“, des Café Muggel. Kurz vor der 19-Uhr-Vorstellung am Montagabend bietet dieses Café ein eigenartliches Bild. Die gutbürgerliche Stammkundschaft des „Muggels“ labt sich an Speis und Trank, während an der Theke entlang die Cineasten Schlange stehen. Nett ist es hier, gemütlich, laut, belebt. Aber nach Kino sieht es nun wirklich nicht aus.

## Ein Kino mit Café-Atmosphäre

Während die Schlange langsam vorrückt, erblicken wir eine steile Treppe, die in den Keller hinunterführt. „Souterrain“ steht da – aha, hier also. Unten angekommen findet der Besucher sich in dem beschaulichen Vorführ-Raum wieder: auch hier gibt es eine Theke, an der man nicht nur seine Karte, sondern noch ein Glas Weißwein, ein Bier und ein paar Leckereien kaufen kann – von überhöhten Kinopreisen keine Spur. Die Verpflegung nimmt man mit zu seinem Platz in einer der Stuhlreihen, so etwas wie



(Bilder: [www.filmkunstkinos.de](http://www.filmkunstkinos.de))

Auf der Dominikanerstraße im linksrheinischen Oberkassel kann man vergeblich nach einem Kino Ausschau halten. Zwar gibt es hier eins, doch es hat sich gewisser-

„Souterrain“, Dominikaner Straße 4, 40545 Düsseldorf  
Eintritt: 7 Euro auf allen Plätzen, 5 Euro mit Gilde-Pass  
Nächster Termin der Coppola-Reihe: Montag, 31.1., 19h,  
„Marie Antoinette“

## Das Leben der Anderen (2006)

Regie:

Florian Henckel von Donnersmarck

Hauptdarsteller: Ulrich Mühe, Martina Gedeck, Sebastian Koch

Florian Henckel von Donnersmarck kann auch anders. Während aktuell „The Tourist“ nur seichtes Stargeplänkel auf die Leinwände projiziert, überzeugt „Das Leben der Anderen“ nach wie vor. Wie kein zweiter gehört dieser Film in die Liste der DVDs, die man sich in der Universitäts- und Landesbibliothek ausleihen kann – und sollte. Ein Oscar, sieben deutsche und vier Europäische Filmpreise beweisen, dass gutes deutsches Kino (noch) möglich ist.

### Endlich wieder: gutes deutsches Kino

Und wie gekonnt man deutsche Geschichte inszenieren kann: im November 1984 wird der Theater-Schriftsteller Georg Dreymann (Sebastian Koch) von der DDR-Theaterszene gefeiert. Er gilt als linientreu, ist einer der wenigen Intellektuellen, die nicht gegen das System rebellieren. Doch der widerwärtige Kulturminister Bruno Hempf (Thomas Thieme) hat etwas für Dreymanns Freundin, die schöne Schauspielerin Christa-Maria Sieland (Martina Gedeck), übrig – mit Hilfe der Stasi will er seinen Konkurrenten aus dem Weg räumen. Hier kommt Hauptmann Gerd Wiesler (Ulrich Mühe) ins Spiel: der lupenreine Stasi-Mitarbeiter ist ganz erpicht darauf, den Schriftsteller zu überführen. Er verwandelt die Wohnung von Dreymann und Sieland und richtet sich auf dem Dachboden des Hauses eine Überwachungsstation ein. Akribisch zeichnet er den Grundriss der großen Altbau-Wohnung auf dem Fußboden der Dachkammer nach – und beginnt zuzuhören.

### Ein verführerischer Lebensstil

Anfangs schimpft er seinen Mitarbeiter von der Nachtschicht noch aus, wenn dieser vier Minuten zu spät dran ist. Später gibt er die Kopfhörer nur noch zögernd aus der Hand, tritt sichtlich ungern den Weg in seine biedere, einsame Wohnung an. Je tiefer Hauptmann Wiesler in die Welt der beiden Intellektuellen eintaucht, desto weniger kann er sich von ihrer Faszination



HGW XX/7 hört den Liebenden zu (Bilder: Filmverleih Buena Vista)



lossagen: die Partys der Berliner Theaterszene, die verbotene Lektüre, die verbotene Musik und nicht zuletzt die innige Beziehung des Dichters und der Schauspielerin ziehen ihn in ihren Bann. Als niemand in der Wohnung ist, geht er hinunter und entwendet einen Sammelband von Berthold Brecht. Als Dreymann die „Sonate vom guten Menschen“ spielt, kann sich Wiesler ihrer Schönheit nicht entziehen. Diese Indizien, mit denen er den Überwachten problemlos überführen könnte, unterschlägt er in seinen Berichten.

### Zwischen den Fronten

Doch sein Chef sitzt ihm im Nacken, so linientreu könne der Schriftsteller doch nicht sein, irgendetwas müsse man doch finden können, wenn man wolle. Und so gerät Wiesler zwischen die Fronten. Als Dreymann dann beschließt tatsäch-

lich gegen den Staat zu rebellieren, stellt sich die Frage: für welche Seite wird sich Wiesler entscheiden? Ist er tatsächlich schon so tief im Leben der anderen versunken, dass er seine Karriere dafür aus Spiel setzt?

Florian Henckel von Donnersmarck zeichnet in „Das Leben der Anderen“ das furchterregende Portrait eines totalitären Überwachungsstaates, in dem das Glück und Unglück eines jeden letztlich nur vom Wohlwollen der Mächtigen abhängt. Vor der Kulisse eines düsteren Ostberlins wird von der ersten bis zur letzten Szene eine Spannung aufgebaut, der sich der Zuschauer nicht entziehen kann. Denn auch das Publikum nimmt sie an, die Rolle des Überwachers, muss sich fragen: wie hätte ich selbst gehandelt? Wer diesen Film noch nicht gesehen hat, sollte das dringend nachholen. *Sophia Sotke*

# Matt Ruff: Fool on the hill (1988)

Matthew Theron, kurz: Matt Ruff studierte an der Cornell Universität in Ithaca, New York, und seine Magister-Arbeit war gleich sein erster Roman: „Fool on the hill“ wurde zu einem großen Erfolg, drei ebenso erfolgreiche Romane folgten. Man könnte „Fool on the hill“ wohl als einen Campus-Roman bezeichnen, aber damit würde man dieser Geschichte nicht gerecht. Denn die schöne Ostküsten-Uni wird hier zu einer verwunschenen Kulisse, auf der sich Wahnsinniges abspielt.

## Eine Geschichte ist nicht genug

Es genügt Matt Ruff offenbar nicht, bloß eine Geschichte zu erzählen. In „Fool on the hill“ kreuzen sich auf wundersame Weise die Wege des Hundes Luther, der zusammen mit Kater Blackjack den

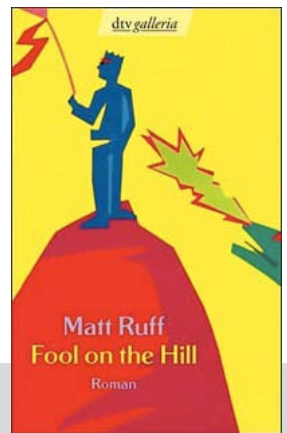


Hundehimmel sucht, des Kobolds Puck und seiner Herzensdame Zephyr, der extravaganten Studentenverbindung der „Bohemians“, des jungen Hilfsdozenten S.T. George und der „schönsten Frau der Welt“ - einer mystischen Kreatur, die sich für jeden neuen Auserwählten stets in seine persönliche Traumfrau verwandelt. Matt Ruff lässt diese höchst phantastischen Charaktere zusammenkommen und entwickelt daraus eine verzauberte Geschichte, die den Campus auf den Kopf stellt. Denn schon bald stößt S.T. George beim Drachensteigen auf einen merkwürdigen Grabstein. Dass etwas, was bereits „Pandora“ draufsteht, nicht geöffnet werden sollte, hätte er eigentlich wissen sollen. Doch da ist es schon zu spät, das Ungeheuer Rasferret ist frei und droht, die magische Idylle der Universität zu zerstören.

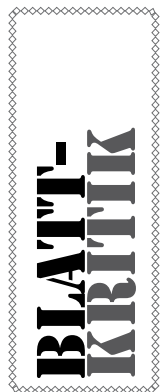
## Überschäumende Phantasie

Matt Ruffs Erstlings-Werk ist nicht nur die Essenz überschäumender Phantasie, die sich bis 1988 in dem damals 23-jährigen Autor angesammelt haben muss, sondern auch der Beweis für ein großartiges literarisches Talent. Er jongliert mit Shakespeare-Zitaten ebenso wie mit Anleihen aus der griechischen Mythologie, wirft seine schrägen Persönlichkeiten in diese wahnsinnige Geschichte - und der Leser verlässt den Boden der Realität.

Sophia Sotke



## Sophias Welt



## Zu Gast: André Förster

„Das wollte ich ja schon immer mal machen“, erzählte André Förster, eine Blattkritik für die Campus Delicti machen. Er gehört zu den treuen Lesern unserer Uni-Zeitung. „Auch sonst lese ich viele der Berichte, aber diesmal habe ich natürlich alles gelesen“, schleimte er sich ein.

Die Kritik folgte auf dem Fuße: Auf den Titel gehöre einfach ein Kopf. Das Bild vom Chaos auf einem Tisch in der Bibliothek genüge einfach nicht. Insgesamt: Die Fotos seien das größte Manko der Campus D. Als Beispiel führte er den „wirklich guten“ Beitrag zu den Aufzügen in der Phil.-Fak. Die abgebildeten Aufzugtüren wären einfach zu wenig. Oft seien sie schlicht inhaltsleer. Negativ aufgefallen sind auch einige der Bildunterschriften - auch ihnen fehlte oft die Aussagekraft. Im Feature haben wir an einigen Stellen wohl den Leser vergessen. Fremdwörter wurden einfach nicht erklärt. Das Thema Samenspende sei ja durchaus interessant. „Der Text dazu war aber einfach zu technisch“, erklärte André. „Hätte man keinen Spender zitieren können?“, fragte er.

Zum Schluss seines etwa 20-minütigen Besuchs gab es aber noch eine Menge Lob: Gute Überschriften, eine ganz eigene Themensetzung und Rubriken wie „Umgeschaut“ zeichneten die Campus Delicti aus. Highlight sei für ihn übrigens der Beitrag über die Mallorca-Strategie, das Blocken von Sitzplätzen, gewesen.

*Blattkritiker werden? An der Tür der Campus Delicti-Redaktion auf der AStA-Ebene hängt eine Liste, in die ihr euch eintragen könnt. Ansonsten genügt aber auch eine kurze Mail an [redaktion@campusdelicti.de](mailto:redaktion@campusdelicti.de), um sich anzumelden.*



# Der AStA informiert...

Allgemeiner Studierendenausschuss

V.i.S.d.P.: AStA-Vorstand

## Dein Serviceangebot im AStA

Prüfungsangst? Fahrradschlauch geplatzt? Beim Online-Shopping über den Tisch gezogen? Der AStA hilft!

### Rechtsberatung:

Zweimal im Monat mittwochs ab 15 Uhr bietet der AStA eine kostenlose Rechtsberatung an.  
Anmeldungen im Sozialreferat unter 0211 81-13283.

### Prüfungsangstberatung

Kostenlose Einzelberatung immer donnerstags von 16.00 bis 18.00 Uhr. Wenn du an einer Gruppenberatung über Prüfungsangst teilnehmen möchtest melde dich bitte mit Platzanfrage per Mail: [lernberatung@asta.uni-duesseldorf.de](mailto:lernberatung@asta.uni-duesseldorf.de)

### Konfliktberatung

Einmal im Monat dienstags ab 12.30 gibt es die Möglichkeit einer halbstündigen Konfliktberatung. Probleme im Studium? Studium abbrechen oder wechseln?  
Anmeldung per E-Mail mit dem Betreff „Konfliktberatung“ an: [sekretariat@asta.uni-duesseldorf.de](mailto:sekretariat@asta.uni-duesseldorf.de)

### Gastbeitrag in der Campus Delicti

Du hast etwas, was Du allen Studierenden an Unserer Uni mitteilen möchtest? Dann schreibe einen Gastbeitrag für die Campus Delicti und erreiche so bis zu 15.000 Studierende auf unserem Campus.

Sprechstunde: jeden Dienstag 18 bis 19 Uhr  
[pressereferat@asta.uni-duesseldorf.de](mailto:pressereferat@asta.uni-duesseldorf.de)

### Ökoreferat

Fehlt Dir der grüne Daumen oder willst Du Dich informieren, wie Du Dein Leben ökologischer gestalten kannst? Dann besuche Henning, unseren Ökoreferenten! Mit viel Know-How und passendem Informationsmaterial ist er der ideale Ansprechpartner in vielen Belangen. Und wenn Du vorbei schaust, vergiss nicht, Deine alten CDs und Batterien mitzubringen: Die kannst Du bei uns entsorgen. Sprechstunde: Donnerstag 13 bis 14 Uhr, Kontakt: [oeko@asta.uni-duesseldorf.de](mailto:oeko@asta.uni-duesseldorf.de)

### Sozialreferat

Zu den Aufgaben des Sozialreferats gehört die Babybeihilfe, das Begleiten zu Behörden (Ausländeramt, Universitätsverwaltung etc.), Finanzierungs- und Stipendienberatung sowie zu Beratungsangeboten im Gesundheitswesen zu informieren. Per Mail erreichbar:

Sprechstunde: Mo und Fr: 10 bis 12 Uhr,  
Di: 12 bis 14 Uhr, sowie Mi: 18 bis 20 Uhr  
[sozialreferat@asta.uni-duesseldorf.de](mailto:sozialreferat@asta.uni-duesseldorf.de)

### Haushalts- und Budgetberatung (AWO)

Regelmäßig findet immer mittwochs von 11 bis 13 Uhr die Insolvenz- sowie Budgetberatung des AWO im AStA statt. Der nächste Termin ist der 27. Januar.  
Hotline: 0211-60025-501,  
erreichbar Di: 12 bis 14 Uhr und Fr: 10 bis 12 Uhr.

### Career Service

Die Abschlussarbeit ist angemeldet, aber Du weißt nicht so recht was danach kommt? Dann lass Dich vom Career Service beraten, direkt bei uns im AStA.

Die kommenden Sprechzeiten sind jeweils montags von 14 bis 16 Uhr am 07.02, 14.05, 04.04, 02.05, 06.06, 04.07

### Fahrradwerkstatt

Pedal abgebrochen? Schlauch geplatzt? Kein Plan wies geht? Dann frag' unseren Fahrrad-Alex. Jeden Dienstag ab 16 Uhr steht er euch mit seiner riesigen Werkzeugkiste für Fragen zur Fahrradreparatur bereit. Kontakt: [pimpybike@asta.uni-duesseldorf.de](mailto:pimpybike@asta.uni-duesseldorf.de)

### Beglaubigungen im Sportreferat

Neben dem unglaublichen Sportangebot bietet das AStA Sportreferat auch an, Dokumente zu beglaubigen. Pro Beglaubigung werden 25 Cent verlangt, Kopien kannst Du direkt vor Ort für 5 Cent anfertigen lassen.

Di und Do jeweils 13 bis 15 Uhr.



Was vermiest dir jeden Morgen den Studienalltag? Mail es uns unter: [feedback@asta.uni-duesseldorf.de](mailto:feedback@asta.uni-duesseldorf.de)  
Du willst informiert werden und bist interessiert daran, was an der HHU passiert?

Melde dich für unseren Newsletter unter [www.asta.uni-duesseldorf.de](http://www.asta.uni-duesseldorf.de) an.

Du willst ernsthaft wissen, was der AStA in Gebäude 25.23.U1 hinter dem SP-Saal macht?

Verfolge unsere Tätigkeiten in den Weiten des Internets auf [www.facebook.com/astaHHU](http://www.facebook.com/astaHHU).

**Donnerstag, 20.01.**

arty: Les Halles Geburtstagsparty, 22h, Les Halles, Schirmerstr. 54  
Musik trifft Kunst: Artful Sound, 22h, Pretty Vacant, Mertensgasse 8

**Freitag, 28.1.**

Kreativ: Poesie&Wortgestöber, 17h, zakk, Fichtenstr. 40  
SP-Saal: MeKuWi Party - Cirque du Campus, 21h30, AStA-Gebäude

**Samstag, 29.1.**

Konzert: Good Charlotte, 19h, Stahlwerk, Ronsdorfer Str. 134  
Party: Die Tote Hosen-Party, mit DJ Andy Only und seiner Tante Inge, 18h, Pitcher, Oberbilker Allee 29

**Sonntag, 30.1.**

Kunst: Auswertung der Flugdaten, Kuratorengespräch zur Finissage der Ausstellung, 16h, K21, Ständehausstr. 1  
Theater: Die heilige Johanna der Einbauküche, 19h, Theater FLIN, Ackerstr. 144

**Montag, 31.1.**

Kino: Marie Antoinette, von Sofia Coppola, 19h, Souterrain, Dominikanerstr. 4  
Schauspiel: Die Wildente, von Henrik Ibsen, 19h30, Schauspielhaus, Gustav-Gründgens-Platz

**Dienstag, 1.2.**

Career Service: eurosysteam Unternehmenspräsentation, 13h, Geb. 22.01. HS 2B  
Englische Gesprächsrunde: „American Politics and Obama“, 18, Buchhaus Sternverlag, Friedrichstr. 24

**Mittwoch, 2.2.**

Doku: Good Food Bad Food - Anleitung für eine bessere Landwirtschaft, 17h15, bambi. Klosterstr. 78

4	5							
		2		7		6	3	
							2	8
			9	5				
	8	6				2		
	2		6			7	5	
						4	7	6
	7			4	5			
		8			9			

## Leckerbissen

**Schreiben!**

Am Freitag beginnt ein neues Projekt der Schreibwerkstatt im zakk. Unter dem Motto „An einem Tag wie diesem...“ können sich angehende Literaten am Schreiben versuchen und Feedback und Kritik zu ihren Texten erhalten. Um 17h wird das „Wortgestöber“ auf der Fichtenstraße 40 eröffnet. Die Teilnahme ist kostenlos, allerdings ist die Teilnehmerzahl auf zwölf Personen beschränkt, weshalb man sich vorher unter [www.textwerkstatt-duesseldorf.de](http://www.textwerkstatt-duesseldorf.de) anmelden sollte.

**Sehen!**

Nach ihrer erfolgreichen Produktion „Piaf. Keine Tränen“ inszeniert Regisseurin Daniela Löffler in Düsseldorf nun Henrik Ibsens „Wildente“. Das Stück, das um Lebenslüge und Wahrheitsfanatismus der Familie Ekdal geht, wird am Montagabend um 19h30 im Kleinen Haus des Düsseldorfer Schauspielhauses gezeigt. Für Studierende kostet eine Karte nur sieben Euro.

**Verstehen!**

Wer angesichts jüngster Lebensmittelkandale schon öfter verzweifelt vor dem Supermarkt-Regal stand, hat am Mittwoch im Kino die Chance, ein wenig Licht ins Dunkel zu lassen. In ihrer Dokumentation „Good Food Bad Food - Anleitung für eine bessere Landwirtschaft“ durchleuchtet die französische Regisseurin Coline Serreau die Machenschaften der Nahrungsmittelindustrie in Frankreich, Indien und Brasilien. Am Mittwoch um 17h im „bambi“ auf der Klosterstraße.

*Sophia Sotke*